

tschechische und die slowakische Forschung zur sozialen/gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jh. bisher nicht über erste Ansätze hinausgekommen sind, und dies gilt ganz besonders für die Analyse sozialer Konflikte. Darauf wird im Vorwort zu Recht hingewiesen. Dieses Defizit ließe sich jedoch ohne größeren Aufwand verringern, etwa im Hinblick auf den industriellen Konflikt. Statt für jede Periode der wirtschaftlichen Entwicklung immer wieder aufs neue gesondert auf den entsprechenden Verlauf von Arbeitskämpfen hinzuweisen, empfiehlt sich die auch statistisch überzeugend darstellbare langfristige Korrelation von Konjunkturphasen und Streikhäufigkeit, wie dies die Streikforschung seit langem mit Gewinn tut. Mit der Einbeziehung des Faktors „Beteiligung“ würden dann auch Aussagen über die langfristige Rationalisierung von Arbeitskämpfen ermöglicht, die wiederum Rückschlüsse auf das Konfliktverhalten der Arbeiterschaft erlauben.

Dieser Einwand ändert jedoch nicht das geringste daran, daß wir mit dem hier besprochenen Band einen großen Wurf der tschechischen Wirtschafts- und Sozialgeschichtsschreibung vor uns haben, der auf lange Zeit nur schwer zu überbietende Maßstäbe setzen wird.

Moosburg

Peter Heumos

\* Diese Rezension erschien auch in: sehpunkte (www.sehpunkte.de).

**Jan Gebhart, Jan Kuklík: Druhá republika 1938-1939. Svár demokracie a totality v politickém, společenském a kulturním životě.** [Die Zweite Republik 1938-1939. Die Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Totalität im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben.] Verlag Paseka. Praha – Litomyšl 2004. 317 S., s/w Abb., engl., dt. *Zusfass.*

Die Autoren untersuchen eingehend die außen- und innenpolitische, gesellschaftliche sowie kulturelle Entwicklung der Tschechoslowakei zwischen dem Münchener Abkommen und der Besetzung Böhmens und Mährens im März 1939. Von besonderem Interesse ist hierbei, welche „totalen“ Veränderungen Staat und Gesellschaft von außen, nämlich seitens des „Dritten Reiches“, aufgezwungen wurden und welche auf die Initiative tschechischer bzw. slowakischer Politiker zurückgingen. Im tschechischen Landesteil wurde ein Zweiparteiensystem nach angelsächsischem Muster eingeführt, wobei sowohl Rudolf Beran (der ehemalige Chef der Agrarier) als Führer der regierenden „Partei der nationalen Einheit“ als auch der ehemalige Sozialdemokrat Antonín Hampl als Führer der loyal oppositionellen „Partei der nationalen Arbeit“ die vor der Entstehung beider Parteien eingegangenen gegenseitigen Verpflichtungen einhielten, obwohl radikale Gruppierungen innerhalb der Regierungspartei im Zuge der „Vereinfachung“ des politischen Systems und der Errichtung einer „autoritären Demokratie“ die Existenzberechtigung der Oppositionspartei zunehmend in Frage stellten. Zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches war diese Frage, der in der „Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Totalität“ erhebliche Bedeutung beizumessen ist, noch in der Schwebe. Insofern wurden trotz zunehmender Gesellschaftsfähigkeit eines radikalen (zum Teil sogar Rassen-)Antisemitismus, einer programmatischen Abkehr von den Leitwerten der Masaryk-Beneš-Ära (Demokratie, Humanismus, Liberalismus), deren Exponenten sich teilweise wüsten öffentlichen Diffamierungen ausgesetzt sahen, trotz scharfer Presse-, Buch- und Filmzensur sowie der ideologischen Umorientierung in konservativ-katholisch-nationalem Sinn („Sankt-Wenzels-Tradition“) in Böhmen und Mähren einige demokratische Grundzüge in Politik, Gesellschaft und Kultur gewahrt, während Hlinkas „Slowakische Volkspartei“ in der Slowakei ein autoritäres Einparteiensystem einführte. Ähnlich wie in bezug auf den Umbau der Parteienlandschaft gilt jedoch für den tschechischen Landesteil, daß der Einmarsch der Wehrmacht den von national-konservativen Kräften angestrebten gesellschaftlichen Umbau abrupt unterbrach,

so daß auch im gesellschaftlichen und kulturpolitischen Bereich weder demokratische noch „totale“ Züge eindeutig die Oberhand gewinnen konnten.

Die Umgestaltung zur Tschecho-Slowakei bei weitgehender Autonomie für Slowakei und Karpathoukraine kam leider zu spät, da auf slowakischer Seite keine demokratischen Partner mehr vorhanden waren, sondern eine politische Führung, die sich dann (neben der noch vorhandenen deutschen Minderheit) im März 1939 von Hitler zur „Zerschlagung der Rest-Tschechei“ instrumentalisieren ließ. Die „Zweite Republik“ stand aber von vornherein auf verlorenem Posten, da (abgesehen von den immensen wirtschaftlichen Problemen infolge des Münchener Abkommens sowie der Notwendigkeit, Hunderttausende von Flüchtlingen zu versorgen) alles außen- und innenpolitische Entgegenkommen für Berlin keinen Wert hatte, da dort auch einer zwar verstümmelten, aber doch halbwegs selbständigen Tschecho-Slowakei die Existenzberechtigung abgesprochen wurde. Zudem waren auch England und Frankreich nicht zur Abgabe der eigentlich zugesagten Garantie der Grenzen des Reststaates zu bewegen. Insofern waren alle Bemühungen der tschecho-slowakischen Zentralregierung in jenen fünf Monaten vergeblich, was den damaligen Akteuren aber nicht bewußt war.

Besonderen Raum widmen die Autoren der inneren Ausdifferenzierung, teilweise sogar Spaltung der tschechoslowakischen Gesellschaft, in der sich bereits während jenes angesprochenen geschichtlichen Zwischenspiels diejenigen Kräfte formierten und organisierten, die dann nach der Besetzung aktiv Widerstand leisteten, nämlich die illegal tätigen Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei wie auch Teile der „Nationalen Partei der Arbeit“, treue Parteigänger Benešs sowie weitere außerhalb des Parteiensystems der „Zweiten Republik“ stehende demokratische Gruppierungen. Hierzu zählten etwa die „Nationale Bewegung der arbeitenden Jugend“ und der „Petitionsausschuß ‚Wir bleiben treu‘“ sowie zahlreiche Schriftsteller und Künstler. Auf der anderen Seite gilt dasselbe für die späteren überzeugten Kollaborateure wie etwa die verschiedenen, vom Umfang her allerdings relativ unbedeutenden faschistischen Gruppierungen sowie Teile der Führung der Regierungspartei. Der Zensurapparat, die Propagierung der „Sankt-Wenzels-Tradition“ sowie die Verteufelung der moralischen und politischen Werte der bisherigen Tschechoslowakei waren Elemente, an die die Besatzer als Mittel zur angestrebten „Entpolitisierung“ der Tschechen anknüpfen konnten. Die Autoren gehen zwar ausführlich auf die gesellschaftliche und politische Bedeutung des Antisemitismus und die veränderte Einstellung gegenüber aus dem Reich emigrierten bzw. aus den abgetretenen Gebieten geflohenen deutschen Demokraten ein, aber kaum auf den ebenfalls vorhandenen Antiziganismus. Dessen Einbeziehung hätte weitere Aufschlüsse über Ausmaß und Reichweite von Fremdenfeindlichkeit und kurzfristigem Nationalismus in der „Zweiten Republik“ geben können.

Die Autoren zeichnen ein insgesamt recht farbiges und differenziertes Bild der „Zweiten Republik“, wobei sie Zeitgenossen ausgiebig zu Wort kommen lassen.

Bonn

René Küpper

**Terra Scepusiensis.** Stav bádania o dejinách Spiša – Stan badań nad dziejami Spiszu. [Terra Scepusiensis. Stand der Forschung zur Geschichte der Zips.] Hrsg. von Ryszard Gładkiewicz und Martin Homza unter Mitarbeit von Michał Pułaski und Michał Sliwka. Kłáštorisko n.o.; Centrum Badań Śląskoznaczych i Bohemistycznych Uniwersytetu Wrocławskiego. Levoča – Wrocław 2003. 988 S., Abb.

Die Zips (slowak. Spiš, poln. Spisz, ungar. Szepes), in mittelalterlichen Quellen u.a. als terra Scepusiensis bezeichnet, ist eine verhältnismäßig kleine Region im östlichen Vorland der Hohen Tatra; der weitaus größte Teil dieses ehemaligen ungarischen Komitats gehört heute zum Staatsgebiet der Slowakei, lediglich 195 km<sup>2</sup> liegen auf polnischem Territorium. Die vielfältige und in mancher Hinsicht exzeptionelle Geschichte dieser urban geprägten